

Theaterpädagogische Akademie der Theaterwerkstatt Heidelberg
Teilzeitausbildung zum/r Theaterpädagogen/in BuT®
Jahrgang 2016

SUBJEKT: SCHÜLER – OBJEKT.THEATER

OBJEKTTHEATER IN DER GRUNDSCHULE



Fachtheoretische Abschlussarbeit im Rahmen der Ausbildung zum/r
Theaterpädagogen/in (BuT)®

vorgelegt von Anna Maria Zorn, 12-1
eingereicht am 12.1.16 an Wolfgang G. Schmidt

INHALTSANGABE

Zum Ankommen in die Welt der Dinge	2
1. Einleitung	4
2. Objekttheater – was heißt das?	6
2.1. Beseelte Gegenstände – vom Ding zum Objekt	6
2.2. Spielpartner Objekt	7
2.3. Lebenseinstellung Objekt	8
2.4. Objekttheater ist nicht...	9
3. Die Dinge	10
3.1. Der Mensch und die Dinge	10
3.2. Das Kind und die Dinge	10
3.3. Die reiche Dingwelt der Wohlstandsgesellschaft	12
3.4. Virtuelle Welt	13
3.5. Kinder und Objekttheater	14
4. Pädagogische Potentiale des Objekttheaters mit Kindern	15
4.1. Ich als Forscher – erkunden, staunen, wertschätzen	15
4.2. Ich als Schaffender – wir als Schaffende – im verwertungsarmen Raum	16
4.3. Ich als Akteur – Ausdruck, Kunst und Publikum	17
5. Objekttheater in der Grundschule	20
5.1. Der Bildung- und Erziehungsplan	20
5.2. Objekttheater im Klassenzimmer	21
6. Praktische Anregungen zum Objekttheater mit Grundschulklassen	23
6.1. Dinge suchen und finden	23
6.2. Dinge präsentieren und Partner finden	25
6.3. Improvisationen, Entdeckungen, Kommunikation	27
6.4. Szenen ausgestalten und zeigen	30
6.5. Die Rolle des Anleiters	30
7. Ausblick	32
Literaturverzeichnis	33
Eidesstattliche Erklärung	34

Zum Ankommen in die Welt der Dinge

Ich sitze in einem Zimmer meiner Schwiegereltern. Früher war es "das Wohnzimmer", nun nutzen sie es nicht mehr. Der Fernseher steht auf der Kommode vor mir, er ist der neuste Gegenstand in diesem Raum. Auf der Kommode ein Heer von Blumenvasen, Kerzen, eine alte Kaffeemühle. Hinter der Kommode ein Regal voll mit Büchern; dazwischen alte Kannen und Gefäße. Porzellanfiguren in der Vitrine daneben, ein Radio, darüber ein Häkelbild; unter diesem ein Messingteller. Auf der anderen Seite ein Sofa, überzogen mit mehreren Decken, darauf ein Stapel von Kissen und Kuschtieren. Eine Lebenssammlung der Tochter. Von der Decke hängt eine Marionette, daneben ein Weidenkorb mit einem Plastikblumenstrauß.

Dinge. Dinge des täglichen Lebens. Dinge einer vergangenen Zeit. Dinge, die niemand mehr braucht. Dinge aus einer anderen Welt. Dinge mit einer Geschichte. Dinge, die mir fremd sind, denen ich mich nie gewidmet habe. Während ich hier sitze und mir die Dinge betrachte beginnen sie zu erzählen. Ich treffe sie und sie betreffen mich.

Ich habe viele Fragen an sie. Ich habe Lust sie ihnen zu stellen. Sie mir zu stellen. Sie uns zu stellen. Sie kennen zu lernen und mich in ihrer Welt. Darf ich?

Seit etwa drei Wochen krabbelt sie. Die Welteroberung geht in eine zweite Phase. Sie kann sie nun erreichen, die Dinge ihrer Umgebung. Sie kann sie betrachten, begreifen, probieren. Voller Aufregung nimmt sie Kurs auf den Türstopper. Die Treppenstufe zur Küche ist kein Hindernis, wenn es darum geht, das Objekt der Begierde zu erreichen. Sie atmet schwer während sie sich die Stufe hinauf strampelt. Sie streckt ihre Finger aus, sie kämpft. Oben angekommen erhöht sich die Geschwindigkeit ihrer Bewegungen. Sie gibt alles! So nah dran! Freudestrahlend erreicht sie die Tür. Sie setzt sich hin und wird ganz ruhig. Vorsichtig und voller Konzentration befühlt sie die Oberfläche des harten Stahls und versucht den Stopper zu bewegen. Er ist schwer. Das macht ihn noch interessanter. Mit aller Kraft dreht sie seine Unterseite nach oben. Er wackelt und dreht sich. Ein Fest! Jauchzend schlägt sie mit beiden Händen auf das schwarze harte Gummi, während der Stopper ein wenig schwerfällig den doppelten Rittberger versucht. Ihre Augen leuchten!

Kugelschreiber. Etwa 30 haben wir in unserem Haushalt. Ich habe sie gezählt und sicher habe ich noch welche vergessen. Ich gebrauche sie täglich, schreibe Einkauflisten, Notizzettel, Grußkarten. Kaum ein Gegenstand ist universeller als der Kugelschreiber. Er kostet keinen Strom und macht nicht abhängig, er ist robuster als eine empfindliche Feder, man muss ihn nicht eintunken und nicht nachtanken. Er

schreibt viele Stunden und Seiten, kilometerlange Striche, die selbst nach Jahren noch sichtbar sind. Seine Spuren müssen nicht trocknen und verwischen nicht. Er hat den Computer überlebt!

Dieser hier wurde mir geschenkt, wie schon viele seiner Gattung. Er vollbringt eine technische Höchstleistung zu unbeschreiblich niedrigem Preis. Er kann wunderbare Klickgeräusche machen und ist hervorragender Werbeträger. Fragt sich überhaupt noch jemand, wie so ein Ding funktioniert? Für gewöhnlich kann man ihn aufschrauben. Dann springt er auseinander und meist fehlt ein Teil, sodass man ihn nie wieder zusammen bekommt.¹

¹ frei nach Elschenbroich (2010), S.34f

1. Einleitung

Schule soll Spaß machen. Schule soll den Menschen bilden – ganzheitlich. Schule soll jedes Kind dort abholen, wo es steht. Schule macht schlau. Und Schule weiß, wie es geht. Das Kind soll im Mittelpunkt stehen, soll fachlich, persönlich und sozial gebildet werden, natürlich auf individuellem Wege.

In den letzten Jahren hat sich der Blick auf Kind und Schule gewaltig geändert. Ich täte einigen KollegInnen unrecht, würde ich behaupten, das Kind würde nicht gesehen. Im Gegenteil: Ich mache die Erfahrung, dass Unterricht sich mehr denn je an den Interessen, Vorstellungen und Bedürfnissen der Kinder auszurichten bereit ist. Und doch steht neben aller Individualisierung die Forderung nach Vergleichbarkeit und Normierung. Unsere Ziele müssen messbar sein und die Leistung der Schüler gemessen werden. Sicher hat das seinen Wert, seine Berechtigung und seine Notwendigkeit, aber "wo standardisiert, gemessen und kontrolliert wird, wirken Individualität und Eigensinn störend."²

In Anbetracht der Tatsache, dass schon in der Grundschule Zeit immer knapper wird, bleibt wenig Gelegenheit für die Dinge, die viel Zeit brauchen, nicht messbar sind und doch, wie ich behaupte, die wichtigsten Aufgaben von Schule: die Herausbildung des Menschen (nicht nur seine Ausbildung) und die Achtung vor der Welt, den Menschen und Dingen, die uns umgeben.

Ich wünsche mir für mich als Lehrerin, aber auch für meine Schüler³ und unsere Welt, Zeit in der es nicht um richtig oder falsch geht; Zeit, in der mehr möglich ist; Zeit, die unbewertet bleibt. Ich möchte Zeit haben, mit meinen Schülerinnen und Schülern auszubrechen aus dem System, das nach vorformulierten Fähigkeiten und Fertigkeiten fragt, ich möchte Zeit schaffen, in der sie zeigen und erleben können, wer sie sonst noch sind, wenn nicht Schüler.

Welche Rolle fällt dabei dem Objekttheater zu?

Die Dinge scheinen mir greifbar für Kinder und vielseitig an Möglichkeiten. Außerdem sind sie vorhanden, ein wichtiger Aspekt in Schule. Sie sind den Kindern nahe und bilden das Handwerkszeug auf ihrem Weg in die Welt.

² Kahlert/Lieber (2006), S. 7

³ Der Begriff „Schüler“ meint im Folgenden immer auch die weibliche Form.

Selbst von dem Seminar „Einführung bildnerisches Gestalten“ an der Theaterwerkstatt Heidelberg inspiriert und von der Art und Weise über die Dinge ins Spiel und mit ihnen ins Gespräch zu kommen fasziniert, möchte ich diese Arbeit nutzen, um mich näher mit dem Thema zu beschäftigen.

Theater machen mit den Dingen. Einen Raum schaffen für das andere, für den Menschen, der seine Welt neu erkennt. Gerade für den Bereich Grundschule halte ich diese Idee für fruchtbar und möchte mich ihr mit dieser Arbeit widmen. Dabei wünsche ich mir ein Theater fürs Klassenzimmer, ein Theater im Klassenverband, ein Theater, das zur Klassenkultur dazu gehört und uns ab und zu den verwertungsarmen Raum im Schulalltag schenkt.

Nach einer fachlichen Klärung des Begriffs Objekttheater in Kapitel 2 und einem kurzen Einstieg in die Welt der Dinge (Kapitel 3), zeigt die Arbeit in Kapitel 4 die pädagogischen Potentiale des Objekttheaters auf, um in Kapitel 5 die Berechtigung des Objekttheaters in der Schule sowie seine Umsetzbarkeit im Grundschulunterricht zu beleuchten. Kapitel 6 versucht mit praktischen Fragestellungen und Anregungen den konkreten Weg ins Klassenzimmer zu finden.

2. Objekttheater – was heißt das?

2.1. Beseelte Gegenstände – vom Ding zum Objekt

„[...] kommen wir zu dem, was allen Formen des Objekttheaters als Wesen zugrunde liegt:“, so David Reuter, „Es ist die Vorstellung und der Glaube an die „Beseelung“ des Gegenstandes, was ihn gleichzeitig aus dem Zustand des Leblosen herauslöst und zum gleichberechtigten Partner auf der Bühne macht.“⁴ Im Wust der verschiedensten Formen des Objekttheaters und der unterschiedlichen Definitionsversuche scheint mir diese Aussage Bestand zu haben. Im Objekttheater erwachen die Dinge zum Leben und erzählen ihre Geschichte. Man nennt diese Art der Umwandlung des Dings zum Objekt den Animationsprozess. Doch was bedeutet es, die Dinge zum Leben zu erwecken?

Vorerst ist zu klären, von welchen Dingen wir sprechen. Hierbei erscheint mir die Abgrenzung des Objekttheaters vom Figuren- und Puppentheater hilfreich. Das Objekttheater spielt mit Dingen, die nicht für das Spiel hergestellt und kreiert werden. Es sind „echte Gegenstände“⁵, die wir aus anderen Zusammenhängen kennen, vielleicht täglich verwenden: Decken, Stühle, Gläser und Kleidungsstücke, Äpfel, Bügeleisen, Taschen und Kerzenständer. Dabei wird die „äußere Form eines Gegenstandes [...] möglichst nur in der Weise verändert, wie es im Alltagsgebrauch geschieht.“⁶ Die Dinge werden „ihrem Zweck entsprechend verwandt“⁷, bekommen jedoch einen neuen Bedeutungszusammenhang. Sie werden nicht mit Gesichtern ausgestattet und dem Menschen ähnlich gemacht und doch zweifeln wir nicht daran, dass das Glas weinen, der Blumentopf sich den Kopf zerbrechen und die Magnesiumtablette sich in Ekstase tanzen kann, wenn sie in ein Wasserglas fällt.

Die Theaterwissenschaftlerin Konstanza Kavranova- Lorenz spricht von der „Verbesonderung“ des Dinges zum Objekt.⁸ Das Objekt ist dabei in der Lage, eine neue Bedeutung anzunehmen und den Betrachter in eine Welt zu entführen, die weit über den alltäglichen Bedeutungskontext des Gebrauchsgegenstandes hinausführt.⁹ Das Objekt beginnt zu leben und wir vergessen als Zuschauer für einen Moment lang,

⁴ Reuter (2008), S. 16

⁵ Baesecke/ Rost, (2007), S. 160

⁶ Baesecke/ Rost (2007), S. 160

⁷ Baesecke/ Rost (2007), S. 160

⁸ Kavronka- Lorenz (2000), S.72

⁹ vgl. Reuter (2008), S. 16

dass es nur ein Ding (uns vielleicht altbekannt und unzählige Male von uns verwendet) ist, das dort bespielt wird.

Die Dinge zeigen sich so wie wir sie kennen und doch ganz anders. Sie kommen aus unserer Welt und erklären uns ihre. Sie zeigen sich durch ihren Auftritt in völlig anderer Perspektive und ermächtigen sich unsere Sichtweise zu verändern.

2.1. Spielpartner Objekt

Anders als das Requisit, das dem Schauspieler dient, ist das Objekt dem mit ihm auf der Bühne stehenden Menschen gleichwertig. „Es geht nicht um die Frage, wie bewege ich das Objekt, sondern was mache ich zusammen mit dem Objekt.“¹⁰ Der Wert des Objekttheaters liegt zu großen Teilen genau in dieser Zusammenarbeit zwischen Mensch und Ding. Während sich der Mensch vom Objekt inspirieren und sich von seiner Botschaft, seiner Bedeutung und seiner Geschichte führen lässt, findet das Objekt im Menschen ein Sprachrohr, das „der Materie erlaubt, sich über die Grenzen des Gewöhnlichen hinauszuwagen.“¹¹ Es ist eine Kooperation, ein Zusammenspiel, eine Beziehung, die hier entsteht. Aber was bedeutet das für den menschlichen Spielpartner?

Sicher setzt es voraus, dass das Objekt als Spielpartner wahr- und ernst genommen wird. Reuter schreibt: „Das Einlassen auf die Eigenheiten, die Bewegungsmöglichkeiten und die Präsenz des Gegenstandes lassen ihn zum Objekt werden, das mit dem handelnden Subjekt in Dialog tritt.“¹² Es geht also um ein sich Öffnen für das andere, ein Hinschauen und Hinhören, ein Zeit haben, vielleicht ein Anfreunden, ein „An- und Innehalten, ein Sichvergraben, - verdrehen oder – verschrauben in den Moment, in die sich endlos ausdehnenden Möglichkeiten, Windungen, Facetten des Objekts. Ein immer wieder stattfindendes Neuentdecken und Tiefer- Eindringen in die Feinheiten des Gegenübers.“¹³

Werfen wir noch einen Blick auf den menschlichen Akteur selbst. Auch wenn er häufig hinter dem Objekt und seinem Wesen zurücktritt, ist er derjenige, der es beseelt und in

¹⁰ Molnàr (2013), S.56

¹¹ Molnàr (2013), S. 56

¹² Reuter (2003), S. 13

¹³ Reuter (2008), S. 17

Aktion treten lässt. Ohne den menschlichen Akteur bleibt das Objekt ein Ding; vielleicht ein Ding mit Potential, wie der geschulte Betrachter erkennt, aber ein Ding. Der Akteur entscheidet selbst, inwieweit er bei der Inszenierung seines Objekts selbst in Erscheinung treten möchte. Vielleicht bleibt er reiner Animateur der Objekte und agiert im Hintergrund, so zum Beispiel Eva Meyer-Keller im Stück „Death is certain“, in dem sie einer Kirsche auf 35 verschiedene Arten den Tod bringt. Sie verbrennt, ertränkt, erdrückt sie, ohne ihr Vorgehen zu kommentieren oder besonderen Kontakt zum Publikum aufzunehmen.¹⁴ Der Akteur kann das Geschehen jedoch auch mit Mimik und Gestik unterstützen, wie beispielsweise Molnár im Stück „Drei kleine Selbstmorde“, in dem er allerlei Gegenstände zu menschlichen Wesen transformiert und als für den Betrachter sichtbarer Objektmanipulator auftritt.¹⁵ Ebenso ist es möglich, als Spielpartner neben dem Objekt zu agieren.

2.2. Lebenseinstellung Objekt

Wenn Brecht von der „Kunst der Beobachtung“ spricht, betont er damit die Relevanz der Sichtweise, die in gewisser Weise auch und gerade für das Objekttheater eine große Rolle spielt. „Je mehr es gelingt, natürliche und alltägliche Vorgänge unter theatralem Aspekt zu betrachten, desto leichter können Dinge gefunden werden, die sich als kreatives Material eignen, um inszeniert zu werden.“¹⁶ Welches Potential ein Ding für ein Objekttheater mitbringt, hängt zu großen Teilen davon ab, inwieweit der Akteur es schafft, seine Alltagswelt zu verlassen, um dem Objekt zuzuhören. Das leblose Gegenüber genau zu betrachten und sich auf seine Eigenheiten einzulassen ist sicher mehr als nur eine Vorgehensweise. Reuter spricht von einer „Lebenseinstellung, die sich im Umgang mit dem Ding, dem beseelten Objekt, fortführt und auch nach außen sichtbar oder zumindest spürbar wird.“¹⁷ „Es fordert sowohl seine Macher als auch seine Zuschauer zur geistigen Beweglichkeit heraus“¹⁸, fasst er zusammen. Hier lässt sich bereits ein bedeutender theaterpädagogischer Ansatzpunkt erkennen, der später aufgegriffen werden soll.

¹⁴ vgl. Reuter (2008), S. 16

¹⁵ vgl. Reuter (2008), S. 16

¹⁶ vgl. Brecht (1969), S. 136f

¹⁷ Reuter (2008), S. 20

¹⁸ Reuter (2008), S. 15

2.3. Objekttheater ist nicht...

Zusammenfassend könnte man sagen: Objekttheater ist nicht...

- eindeutig definierbar. Der Begriff des Objekttheaters überschreibt verschiedenste Formen des Theaters, das ein Augenmerk auf die Dinge legt.
- Theater mit besonderen Requisiten. Das Objekt tritt nicht hinter dem Akteur zurück, sondern ist ihm gleichwertig. Durch die Zusammenarbeit des Akteurs mit dem Objekt erwacht dieses zum Leben.
- Puppentheater mit Dingen. Die Objekte sind und bleiben wie sie sind und werden nicht für das Spiel mit ihnen hergestellt oder hergerichtet. Es geht nicht um das Hineinprojizieren menschlicher Eigenschaften und Handlungen auf ein Objekt. Es bedarf dem Erspüren und Wahrnehmen der Eigenschaften und Handlungen des Objekts. Der Akteur lässt sich vom Ding inspirieren und folgt seinen Fährten.
- Darstellende Kunst, Schauspiel oder Puppentheater. Im Objekttheater jedoch begegnen sich die darstellenden und bildenden Künste.

3. Die Dinge

3.1. Der Mensch und die Dinge

„Die Dinge zeigen uns, wer wir sind.“¹⁹ Sie beschäftigen unsere „Wesenskräfte“ (Karl Marx). Tatsächlich haben wir vieles, was wir wissen und können von den Dingen gelernt. Wir benutzen sie. Wir sind nur dann selbständig und lebensfähig, wenn wir die Dinge unserer Umwelt verstehen. Eine Kultur bildet sich durch den Umgang mit ihren Dingen. Mit dem Wissen über die Dinge entwickeln wir neue Dinge oder verändern sie. Wir schließen uns Menschen an, die ähnlich über die Dinge denken wie wir. Wir verschenken Dinge oder teilen sie, wir kaufen sie und werfen sie weg. Wir finden sie vor aus einer Zeit, die vor uns war. Viele sind schon da, wenn wir kommen. Wir streiten um die Dinge, mögen oder hassen sie. Wir ergreifen Besitz von ihnen. Wir reparieren und sammeln sie. Die Dinge verändern uns und unsere Veränderung die Sicht auf die Dinge. In ihrer unveränderlichen Gestalt lassen sie uns Veränderung wahrnehmen. Sie führen uns in andere Welten. Die Alten schauen mit Angst auf die Dinge. Wenn sie sie nicht mehr verstehen wird das Leben mühsam. Sie spielen eine große Rolle in unserem Leben – die Dinge.

Dabei benutzen wir sie so, wie man sie eben benutzt. Die Funktionen der Dinge sind weitgehend festgelegt, unsere Welt gut sortiert. Mit dem Dosenöffner öffnen wir Dosen, der Badeschaum gehört in die Badewanne. Je älter wir werden, desto mehr glauben wir über die Dinge zu wissen, desto weniger erforschen wir sie und desto unflexibler sind wir, über die „eindimensionale Funktionalität der Dinge“²⁰ hinauszublicken.

3.2. Das Kind und die Dinge

Kinder haben noch Fragen an die Dinge. Sie haben ein „physisches Denken, nahe am Ding“²¹. Der Auseinandersetzung mit den Dingen schenken sie ein tiefes Interesse und viel Zeit. Ihre Studien sind gründlich. Sie wollen wissen, was die Dinge können und woran sie scheitern. Sie begreifen ihre Umwelt im wahrsten Sinne des Wortes. Sie richten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Dingwelt, die sie umgibt. Sie riechen, schmecken, hören und fühlen sie. Donata Elschenbroich spricht von der „feinen

¹⁹ Elschenbroich (2010), S. 1

²⁰ Elschenbroich (2010), S. 194

²¹ Elschenbroich (2010), S. 18

Membran der Kinder zu den Dingen“²², die es ihnen erlaubt, in sie hineinzuschlüpfen um mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Jedes Ding ist „ein Ereignis“²³. Die Gegenstände des Alltags eröffnen ihnen unsere Welt, unsere Kultur und ihre Identität. Elschenbroich beschreibt dies mit dem Begriff der „Einarbeitung des Kindes in die Welt“²⁴ durch den Umgang mit den Dingen.

In der Fühlungnahme mit den Dingen fühlt das Kind sich selbst, seine eigenen Körpergrenzen. [...] Das Handhaben der Dinge ist auch ein Sich-selbst-Entwerfen. Die Gegenstände hat das Kind zwar nicht selbst gestaltet, aber es erfährt sich mit ihnen auch als ein Gestalter, es erzeugt selbst Geräusche und bewegte Objekte. Dadurch verändert sich der gesamte Zugang auf die physische Welt, die mehr ist als nur eine Summe von "zu erkennenden" Objekten. Zwischen den Dingen begegnet sich das Kind schöpferisch, nicht nur als Verursacher, als "Konstrukteur", sondern auch als ein Antwortender.²⁵

Dabei ist die Sachforschung des Kindes immer zugleich auch Sozialforschung: Wie gehen die Menschen mit den Dingen um? Was meinen sie damit? Und wie reagieren die anderen? Die sozialen Bedeutungen sind dem Ding eingeschrieben und in der Kommunikation zwischen Kind, Ding und Erwachsenem erschließt sich ihr Sinn.²⁶

Der Umgang kleiner Kinder mit den Dingen dieser Welt verlangt oft geduldige Eltern. Sie steigen mit Sandalen in Wasserpfützen, benutzen Blumenvasen als Trinkbecher und spülen ihre Gabel im Wasserglas. Und all das, ohne auch nur im Geringsten darüber nachzudenken, warum dies schlecht sein sollte. Nach und nach lernen sie, wofür und wie die Dinge zu verwenden sind. Wir tun unser Möglichstes dazu: „Dafür ist das nicht gemacht!“, „Das tut man nicht!“, „Komm, ich zeige dir wie das geht!“. Noch über das Kleinkindalter hinaus jedoch bleiben Kinder von ihrem Wesen her kreativ, Dinge umzufunktionieren und aufmerksam, die Dinge ihrer Welt bewusst wahrzunehmen.

In jedem vom Kind explorierten Ding gibt es kreativen Spielraum. Die Form des Stuhls lädt zum Sitzen ein. Aber umgekippt wird er der Raum einer Höhle oder Waggon einer Eisenbahn. Und wenn die Dinge verschiedene Deutungen zulassen, dann habe auch ich viele Möglichkeiten! Dann bin auch ich nicht festgelegt auf einen nur zweckgebundenen Umgang mit dem Vorgefundenen dieser Welt!²⁷

²² Elschenbroich (2010), S. 31

²³ Elschenbroich (2010), S. 28

²⁴ vgl. Elschenbroich (2010), S. 65

²⁵ Elschenbroich (2010), S. 75

²⁶ vgl. Elschenbroich (2010), S. 17

²⁷ Elschenbroich (2010), S. 76

Kinder im Grundschulalter verwenden die Dinge schon sehr viel funktionaler als Kleinkinder. Sie haben ein Wissen über ihre Verwendungsweise erlangt, kennen ihre Bedeutungszusammenhänge und passen sich an. Ihre kindliche Freiheit jedoch weist immer über die eindimensionale Funktionalität der Dinge hinaus.²⁸ Für sie gibt es stets das „[...] Mehr in den Dingen. Und den kindlichen Wunsch auszubrechen aus der strengen Funktionalität.“²⁹

In ihrer Spielwelt ist es ihnen darüber hinaus eine Freude, Dinge zum Leben zu erwecken. Sprechende Autos, Pferde und Teddybären sind ganz nach ihrem Geschmack. Völlig selbstverständlich lesen sie ihnen ihre Wünsche von den Augen ab; und sie übersetzen gern für die Erwachsenen, die die Dinge einfach nicht verstehen. Auch haben sie keinerlei Schwierigkeiten, die Dinge zu verwandeln. Sie nehmen die Rührschüssel aus dem Küchenschrank, setzen sie auf den Kopf und wandern damit in die aus Decken gebaute Tropfsteinhöhle. Durch ihren silberfarbenen Helm vom Steinschlag geschützt kann ihnen nichts passieren. Ist das Spiel vorbei, werden sie sich der Rührschüssel auf ihrem Kopf bewusst und tragen sie ordnungsgemäß zurück in die Küche. „Im Spiel wird zweierlei geübt, die zweckgebunden funktionale und die alternative Dimension der Dinge.“³⁰ Auch letztere ist dem Kind ein Anliegen.

3.3. Die reiche Dingwelt der Wohlstandsgesellschaft

„In eine reiche Dingwelt ist man hineingeboren - man kann eigentlich von Glück sagen.“³¹

Uns fehlt es an nichts. Was zu viel wird oder nicht gefällt, wird weg geworfen. Was gebraucht wird, wird gekauft, was nicht gebraucht wird, auch. Wenn Oma das zehnte Loch in ihrem alten Bettlaken stopft, können wir kaum nachvollziehen, mit welcher Ehrfurcht sie diesem Stück Stoff begegnet.

Auch *das* Lernen die Kinder schnell. Die „Wegwerfmentalität“ prägt unsere Zeit. Viele Dinge sind uns wenig wert, Nachhaltigkeit ist unbequem. Podehl befürchtet in diesem Zusammenhang das „Verschwinden der Dinge“³². „So widersprüchlich es auch klingt“, schreibt er, „aber im produktiven Warenwust der Dinge... gehen sie unter.“³³ Und weiter: „Alles ist ersetzbar... und mit dieser Entfremdung geht ein ‚Schwinden der

²⁸ vgl. Elschenbroich (2010), S. 194

²⁹ Elschenbroich (2010), S. 142f

³⁰ Elschenbroich (2010), S. 83

³¹ Elschenbroich (2010), S. 35

³² Podehl (2008), S. 8

³³ Podehl (2008), S. 8

Sinne' einher.“³⁴ Sicher täte es uns und unserer Umwelt gut, die Dinge wieder kritischer wahrzunehmen und dankbarer wertzuschätzen, sie zu pflegen und lieben zu lernen. Dafür bedarf es der Auseinandersetzung mit den Dingen und der Bildung einer eigenen Haltung. Es bedarf eines Lebens mit den Dingen und nicht an den Dingen vorbei.

3.4. Virtuelle Welt

Auch dies ein Phänomen unserer Zeit: Vieles kennen wir virtuell und haben es nie live gesehen, nicht gespürt, nicht gerochen, nicht erlebt. Im Montagmorgenkreis der Grundschule beginnen die Kinder immer häufiger von virtuellen Erlebnissen zu erzählen: Auf die Frage „Und was hast *du* am Wochenende erlebt?“ folgen abenteuerliche Antworten: „Da war dieser Monsterbagger, der drei Autos hochheben konnte und der Hund ist so hoch geflogen, dass...“ berichten Schülerinnen und Schüler von ihren Youtube- Wochenenden. Die Möglichkeiten, die neue digitale Medien hervorbringen, sollen hier mit Nichten verurteilt werden. Sicher haben sie ihren Wert. Und doch tut es uns gut, hin und wieder zu den Dingen zurück zu kommen, die uns umgeben. „Jeder neue Gegenstand, wohl beschaut,“, so sagte schon Goethe, „schließt ein neues Organ in uns auf“.³⁵

Reuter verweist in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit, gerade mithilfe des Objekttheaters den Umgang mit den, wie sie Reuter nennt, „immateriellen Dingen“ zu thematisieren und zu fragen, was es mit uns macht, den Ball nicht mehr in der Hand zu haben, sondern auf dem Bildschirm hüpfen zu sehen.³⁶ Diesem durchaus interessanten Ansatz soll hier jedoch nicht weiter nachgegangen werden.

Zudem bedürfen immer weniger Dinge unseres Alltags unsere Hilfe und damit einer Auseinandersetzung mit ihnen. Um Wäsche zu waschen, einem Prozess, der einmal intensivste Auseinandersetzung mit Kleidungsstücken, Kernseife und Waschbrett forderte, bedienen wir heute allenfalls einen Knopf. Die Dinge arbeiten für uns und wir sparen Zeit, Zeit, in der wir uns nicht mehr mit ihnen auseinandersetzen.

³⁴ Podehl (2008), S. 8

³⁵ Goethe URL

³⁶ vgl. Reuter (2008), S. 21

3.5. Kinder und Objekttheater

Betrachtet man die hier dargestellten Ausführungen, scheint das Objekttheater nahezu prädestiniert dazu, die theaterpädagogische Arbeit mit Kindern zu unterstützen. Es kommt dem Wesen des Kindes entgegen und gibt ihm Raum die Dinge über ihre Funktionalität hinaus zu erforschen. Dies geschieht nicht mit dem faden Beigeschmack, die Erwachsenenwelt zur Weißglut zu bringen, sondern mit dem Ziel, künstlerisch tätig zu sein, als Künstler gesehen zu werden und Anerkennung zu finden. Darüber hinaus schult es die Wahrnehmung, fördert die Auseinandersetzung mit den Dingen, einen bewussteren Umgang mit ihnen und die Bildung einer Haltung gegenüber der Ding- und vielleicht auch der sozialen Umwelt.

Im Folgenden sollen diese pädagogischen Potentiale des Objekttheaters näher beleuchtet und Vorteile und Möglichkeiten des Einsatzes von Objekttheater im schulischen Umfeld dargestellt werden.

4. Pädagogische Potentiale des Objekttheaters mit Kindern

4.1. Ich als Forscher – erkunden, staunen, wertschätzen

Obige Kapitel haben gezeigt:

Das Kind kann forschen. Wir treffen mit dieser Forderung sein Naturell und seine Stärke.

Das Kind findet. Es findet eine Beziehung zu den Objekten der Welt. Oft sogar auf eine sehr selbstverständliche und natürliche Art und Weise.

Das Kind sucht. Es sucht nach Möglichkeiten, mit den Dingen umzugehen; und überrascht dabei mit seiner Kreativität.

Das Kind verlernt das Forschen. Unsere Welt fordert immer weniger ein Erfahren mit allen Sinnen, ein Finden und ein Suchen. Umso wichtiger ist es, Raum und Zeit zu schaffen für Sinneserfahrungen und physische Eindrücke, für Konzentration, Verlangsamung, Erkundung, Genauigkeit, vertiefende Studien und das Staunen.

Reuter schreibt hierzu:

Objekttheater bedeutet heute, im 21. Jahrhundert, eine Konzentration und Verlangsamung, die im Unterschied zur Schnellebigkeit und Geschwindigkeit unserer Umwelt, [...] einen Gegensatz zur Bilderflut und dem Überangebot an visuellen Reizen darstellen und so einen notwendigen Entschleunigungsprozess gegen die nach Goethe ‚veloziferischen‘³⁷ Kräfte in Gang setzen.³⁸

Gelingt es uns als Pädagogen, Momente dieser entschleunigten Sinneserfahrung zu schaffen, dürfen wir die Hoffnung haben, dass dies den Blick auf die Welt auch außerhalb des Theaterraums verändert und das Kind wieder zum Forscher werden lässt. Wer einmal gefunden hat, wird neugierig weiter zu suchen. So besteht die realistische Chance, Kinder durch den Prozess des „in Dialog Tretens mit dem Objekt“ für ihre dingliche Umwelt zu sensibilisieren und damit Partei zu ergreifen für Achtung, Wertschätzung und die Bildung einer individuellen Wertvorstellung. „Nehme ich die Dinge, ihre Eigenschaften und Eigenarten differenzierter wahr, kann ich den Wert der Dinge, die mich umgeben, besser einschätzen, wertschätzen.“ schreibt Olaf Kaden. Und weiter: „Falls diese Sensibilität auch auf sich und die Betrachtung der Mitmenschen abfährt, ist das nicht schädlich.“³⁹ Vielleicht wird das Hinhören, Hinsehen und Hinspüren, welches das Objekttheater einfordert, im Sinne Reuters ein Stück weit

³⁷ Wortschaffung von Goethe, frei übersetzt: zerstörerisch beschleunigenden

³⁸ vgl. Reuter (2008) S, 17

³⁹ Kaden (2003), S. 216

zur Lebenseinstellung⁴⁰ und fördert auch im zwischenmenschlichen Umgang Achtung, Wertschätzung, Zusammenarbeit und Empathie.

4.2. Ich als Schaffender – wir als Schaffende – im verwertungsarmen Raum

Wir tendieren dazu, nach dem richtigen Weg zu suchen. Wir tendieren dazu, dabei in Konkurrenz zu treten mit allen, die ihn auch suchen, schließlich wird es nur einen geben, der ihn zuerst findet. Ist er gefunden, schließen wir uns an, verlassen den eigenen Trampelpfad und laufen mit, lassen unsere Wege ungesehen. Als breite Masse belächeln und bedauern wir die, die auf ihren kleinen Pfaden wandern. Das bringt doch nichts!

Die Theaterpädagogik fragt nach den Trampelpfaden. Sie traut ihnen Potential zu; und denen, die sie beschreiten, erst recht. Sie möchte anleiten, Unterschied und Vielfalt zu genießen. Sie möchte ermutigen, dem eigenen kleinen Weg zu vertrauen. Ihn mutig, abenteuerlustig und zuversichtlich zu gehen. Ihn zu erschaffen. Aus ihm zu zehren. Abzubiegen, wenn er nicht weitergeht, zu verwerfen, neu zu entdecken, zu wissen, dass er nicht endet.

Dabei fragt sie nicht nach richtig oder falsch. Sie interessiert sich für die Entdeckungen derer, die unterwegs sind. Und sie weiß, dass jederzeit und überall, neue, wertvolle Entdeckungen lauern. Oft ergeben sie sich zufällig, und sie ergeben sich zuverlässig, wenn man sich selbst als Schaffenden erkennt. Grundlage dafür ist die Bewegung im verwertungsarmen Raum, d.h. in einer Atmosphäre, in der das Ideal der Wertfreiheit angestrebt ist. In dieser Atmosphäre gibt es kein richtig oder falsch. Alles ist möglich und einige Trampelpfade führen an großen Schätzen vorbei. Andere nicht, darum sind sie nicht schlechter. Ob ein Schatz gehoben wird, weiß man zudem immer erst hinterher. Ich, als Schaffender, bin gefragt, meine individuellen, unscheinbaren Trampelpfade zu bestreiten. Im verwertungsarmen Raum wissen wir alle, dass sie wertvoll sind.

Dass der verwertungsarme Raum uns frei macht, Schaffende zu werden, steht außer Frage. Die Kunst ist, den verwertungsarmen Raum zu schaffen. Das Objekttheater macht uns dazu ein Angebot. Es fordert uns heraus, mit den Dingen zu experimentieren, sie anders zu deuten als sonst, uns mit ihnen auf die kleinen Trampelpfade zu begeben. Damit gibt es uns eine Aufgabenstellung, in der es richtig

⁴⁰ siehe Kapitel „Lebenseinstellung Objekt“

oder falsch nicht gibt. Schmidt schreibt: „Gerade in der Aushebelung der Kategorie „richtiger“ oder „falscher“ Deutung und im Verzicht auf Eindeutigkeiten und Festlegungen liegt für mich einer der zentralen Impulse, die vom Objekttheater ausgehen können.“⁴¹ Es weckt die „Lust an Einflussnahme und Kreativität“.⁴²

Dabei ist nicht alles kalkulierbar, es bedarf des Aushaltens einer gewissen Unsicherheit. Diese wird nicht „als ‚notwendiges Übel‘ in Kauf genommen, sondern geradezu herausgefordert und zu einem ästhetischen Prinzip.“⁴³ Es wird probiert, gefunden, verworfen, überraschend neu entdeckt. „So ist der Zufall im Objekttheater ein notwendiger Faktor der Arbeit.“⁴⁴ Auf die Frage „Wie seid ihr darauf gekommen?“ darf „durch Zufall“ eine legitime Antwort sein.

Zu erfahren, dass sich in meiner Kommunikation mit dem Objekt etwas Wertvolles ergeben kann, das ich vorher nicht vermutet habe, schafft Selbstbewusstsein und Vertrauen in die eigene Schaffenskraft. Es schafft Mut, sich auf das Neue einzulassen und fordert Eigeninitiative. Ich muss das Endprodukt nicht vorher kennen und ausgearbeitet haben, überblicken und präsentieren können, ich darf es entstehen lassen und mich einbringen.

Das Objekttheater fordert keinen Regisseuren, der die Wege kennt und aufzeigt, sondern schätzt die Eigenproduktionen der Akteure und stellt die spontane Kommunikation des Akteurs mit dem Objekt an oberste Stelle.

4.3. Ich als Akteur – Ausdruck, Kunst und Publikum

Ein Schaffender zu sein, ist das eine, als Akteur mit meiner Kunst vor ein Publikum zu treten, das andere. Ich zeige, was ich geschaffen habe, ich erlebe, dass es andere interessiert und bewegen kann. Ich erhalte Rückmeldung, Anerkennung für meinen Mut und meine Ideen, Anregungen zur Weiterarbeit. Ich erlebe meine Kunst einflussreich und als Ausdrucksform. Dies fördert das Selbstbewusstsein und macht stark. „Es ist ein überwältigend gutes Gefühl, vor einem Publikum ‚bestanden‘ zu haben.“⁴⁵, betont Max Reinhardt. Und wer auf der Bühne besteht, geht gestärkt auf die Bühne des Lebens zurück – um ein Erfolgserlebnis reicher – um sich und die eigenen Sichtweise auch dort zu behaupten und sich der Öffentlichkeit auszusetzen.

⁴¹ Schmidt(2008). S. 59

⁴² Kaden (2003), S. 216

⁴³ Schmidt (2008), S. 57

⁴⁴ Schmidt (2008). S. 57

⁴⁵ Reinhardt URL

Auf die meisten Kinder übt die Bühne eine Faszination aus. Viele betreten sie gern, viele aber auch mit großem Respekt. Den Augen des Publikums standzuhalten, sich zu zeigen und auszudrücken, in Kommunikation zu treten, ist gar nicht so einfach.

Im Objekttheater liegt der Fokus nicht allein auf dem Akteur oder den Akteuren. In den Objekten haben sie Partner, mit denen sie zusammenarbeiten. Der Akteur kann entscheiden, inwieweit er im Fokus stehen will oder ob er sich auf die ebenso interessante Rolle des Animators beschränkt und die Objekte agieren lässt. Szenen, in denen der Akteur hinter dem Objekt zurücktritt haben nicht weniger Potential als solche, in denen er neben ihm im Fokus steht. Dies hilft dem ein oder anderen, sich auf die Bühne zu trauen. Und so sehr der Akteur auch das Objekt agieren lässt, der Applaus gilt letztlich ihm ganz allein.

Immer wieder ist zu beobachten, dass die Hemmschwelle beim Umgang mit Materialien und Gegenständen viel geringer ist als beim szenischen Spiel in einer Rolle. Das Verständnis für die darzustellende Situation vorausgesetzt, sind die Spieler viel eher bereit, sich einem Objekttheater- Spielvorgang zur Verfügung zu stellen. Gesten der Verlegenheit, des Überagierens und Effekthascherei sind viel weniger zu befürchten.⁴⁶

Ein weiterer, pädagogisch wertvoller Aspekt des Objekttheaters ist, dass es nonverbal auskommt. Der Einsatz von gesprochener und geschriebener Sprache ist möglich, aber nicht nötig. So ist das Objekttheater eine Theaterform, die prädestiniert ist, Menschen unterschiedlicher Herkunft und Muttersprache sowie unterschiedlichen Alters auf der Bühne zu vereinen und ihnen einen Zugang zur Bühne zu schaffen. Der Text, der so vielen Menschen im Laientheater Mühe bereitet, häufig abgelesen und wenig authentisch wirkt, kann (aber muss nicht) zurücktreten. So wird Raum geschaffen für das echte und natürliche Spiel mit dem Objekt und die Kommunikation durch andere Ausdruckformen. Das Objekttheater entwirft eine Sprache „die man versteht, ohne sie zu kennen.“⁴⁷

Objekttheater ist eine leibliche und auf einen Lebensraum hin orientierte Spiel- und Darstellungsform. Es lebt aus den prosaischen, handgreiflichen Erfahrungen mit der physischen Welt und stellt eher körperliche Geschicklichkeit und spontanes Improvisieren sowie Alltagsschläue in den Vordergrund als geschickten Sprachgestus und psychologisch- gedankliche Raffinesse.⁴⁸

⁴⁶Kaden, (2003), S. 215f

⁴⁷ Eruli (2000), S. 33

⁴⁸ Podelhl (2008), S. 9

Darüber hinaus lassen sich Theaterbegriffe wie Aktion und Reaktion oder Zug um Zug im Objekttheater gut erklären und etablieren.⁴⁹ Der Akteur hat häufig die Möglichkeit, dem Objekt selbst ein Stück weit zuzuschauen, während er mit ihm agiert. Dies kann helfen, ein Gefühl dafür zu entwickeln, was auf der Bühne passiert. Timing beispielsweise spielt im Objekttheater eine große Rolle. Bewegt das Kind ein Objekt, kann es ihm dabei zuschauen und die Bewegung ganz bewusst wahrnehmen. Oft ist eine Steuerung und Beeinflussung dabei einfacher als die der eigenen ganzkörperlichen Bewegung.

Weiterhin bleibt eine gewisse Natürlichkeit und Spontanität erhalten. Nicht jedes Objekt reagiert (ob Aufführung oder nicht) wie geplant. Vielleicht hat es heute keine Lust oder braucht länger für seinen Auftritt. Schon im Probenprozess können die Kinder lernen, mit diesen Situationen improvisatorisch umzugehen. Eine gewisse Konzentration, Präsenz und Authentizität bleibt gegeben.⁵⁰

Nicht zuletzt ist das Objekttheater eine Theaterform, die geringe Mittel verlangt, oft auf kleinem Raum zu realisieren ist und trotz der vielleicht geringen Theatererfahrung ihrer Akteure großen Schauwert besitzen kann.

⁴⁹ vgl. Kaden (2003), S. 216

⁵⁰ vgl. Podehl (2008), S. 12

5. Objekttheater in der Grundschule

Welche Vorteile hat das Objekttheater in der Grundschule gegenüber anderen Theaterformen? Findet es Berechtigung im Unterricht? Und eignet sich der Raum Schule für Objekttheater?

Dass das Objekttheater großes pädagogisches Potential besitzt wurde bereits deutlich. Im Folgenden zeigt ein kurzer exemplarischer Blick in den hessischen Bildungs- und Erziehungsplan, dass Schule mehr denn je über die fachlichen Ziele hinaus beauftragt ist, die Bildung des Menschen im Blick zu haben. Die im letzten Kapitel aufgezeigten Potentiale des Objekttheaters scheinen hier die Forderungen des Kultusministeriums auf eindruckliche Art und Weise zu treffen.

Im Anschluss vertiefen ein Blick ins Klassenzimmer und in Kapitel 5 die Ausarbeitung eines Praxisvorschlags die Potentiale des Objekttheaters in Schule.

5.1. Der Bildungs- und Erziehungsplan

Seit Beginn des Schuljahres 2008/2009 implementiert das Hessische Kultusministerium sowie das Hessische Ministerium für Soziales und Integration den Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren.⁵¹ Dieser wurde unter Berücksichtigung neuester Forschungsergebnisse aus der Entwicklungspsychologie, den Neurowissenschaften und der Erziehungswissenschaft von der Hessischen Landesregierung erstellt und ist einheitliche Richtlinie für alle Institutionen, die Kinder diesen Alters betreuen, erziehen und bilden. So beschreibt er, gemeinsam mit den Bildungsstandards, die fächerspezifische Kompetenzziele formulieren, grundlegende Ziele für die Grundschule.

Der hessische Bildungs- und Erziehungsplan definiert fünf Visionen, die als zentral für kindliche Bildung und Erziehung von Geburt an bis zum Ende der Grundschulzeit und darüber hinaus betrachtet werden können.

Er möchte

"starke Kinder",

"kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder",

⁵¹ Hessen war das erste Bundesland, das einen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren veröffentlicht hat, in einigen Bundesländern existieren ähnliche Veröffentlichungen, die die Kinder teilweise jedoch nur bis zur Kindergartenzeit in den Blick nehmen.

"kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder",
 "lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder" und
 "verantwortungsvoll und wertorientiert handelnde Kinder".⁵²

Betrachtet man die oben dargelegten pädagogischen Potentiale des Objekttheaters bedarf es keiner weiteren Erläuterung, dass dieses in der Grundschule Berechtigung findet, man könnte fast sagen, dringend gebraucht wird. Unter der Bildungsvision „kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder“ bekommt die bildnerische und darstellende Kunst explizite Berechtigung. Sie fördert, so heißt es hier, die Lust am selbstbestimmten Tun, Fantasie, Kreativität, das Verstehen und die Produktivität des Kindes, weckt Gestaltungswille und stärkt Vorstellungskraft, Ausdrucks- und Denkfähigkeit.⁵³ Aber auch über diesen Punkt hinaus trifft das Objekttheater und seine Forderungen an das Kind auf eindrucksvolle Art und Weise den Zeitgeist der hier formulierten Bildungsvisionen, an denen sich alle weiteren Bildungsziele orientieren.⁵⁴ Im Hinblick auf veränderte Lebensumstände und Anforderungen, die die moderne Welt an junge Menschen stellt, steigt die Bedeutung von Selbst- und Sozialkompetenz. Neben fachlichen Zielen ist es mehr denn je Aufgabe der Grundschule, Kinder entsprechend in ihrem Selbstbewusstsein, ihrer Initiative, ihrer Kreativität, ihrer Ausdrucks- und Kommunikationskompetenz zu stärken. Schule hat dies erkannt und bleibt auf der Suche nach Möglichkeiten, dieser Notwendigkeit gerecht zu werden. Da die Theaterpädagogik hier großes Potential besitzt, ist es nur berechtigt, dass sie mehr und mehr Einzug in soziale Einrichtungen und Schule hält.

5.2. Objekttheater im Klassenzimmer

Haben wir das Vorhaben eines theaterpädagogischen Projekts, müssen wir mit Rahmenbedingungen wie Räumlichkeiten, Teilnehmerzahlen und finanziellen Mitteln haushalten. Auch wenn wir für die bestmöglichen Rahmenbedingungen kämpfen, sind diesem Kampf in Schule oft Grenzen gesetzt. Somit ist es ein großer Vorteil, dass das Objekttheater recht unkompliziert mit den Mitteln handhaben kann, die in Schule vorhanden sind.

⁵² vgl. Bildungs- und Erziehungsplan, S. 13

⁵³ vgl. Bildungs- und Erziehungsplan, S. 71

⁵⁴ vgl. Bildungs- und Erziehungsplan, S. 10/ ein Eingehen auf die einzelnen Bildungsziele würde hier zu weit gehen.

So müssen weder Kostüme noch Requisiten gekauft werden. Dinge, die zu Objekten werden können, finden sich in Schule allemal. Meist sind die Dinge nicht groß und die Möglichkeit, einen Schultisch als Bühne zu verwenden, ist gegeben. Diese gibt es in mehrfacher Ausführung und in nahezu jedem Raum.

Auch ohne Theatererfahrung können Schülerinnen und Schüler selbständig mit ihren Objekten in Kontakt treten (Kapitel 5 gibt Anregungen dazu), was die Möglichkeit eröffnet, auch mit großen Gruppen zu arbeiten und trotzdem jederzeit jedes Kind am Schaffensprozess zu beteiligen. Grundsätzlich kommt der Eigenproduktion im Objekttheater ein besonderer Stellenwert zu. Dabei eröffnet das Objekttheater die Möglichkeit, dass sich unterschiedliche Kinder oder Kleingruppen auf unterschiedliche Art und Weise ihrem Objekt nähern. Es wird so den Interessen und Vorlieben der Kinder gerecht und motiviert vielseitig. Während einige Kinder mit ihrem Objekt zu tanzen beginnen, schreiben andere einen Abschiedsbrief an ihr Objekt oder probieren aus, wie sie es mit möglichst wenig Berührung, zu möglichst viel Bewegung bringen. (siehe Kapitel 5).

Der Anleiter gewinnt Zeit, genau zu beobachten und sich einzelnen Kleingruppen intensiver zu widmen.

Am Ende schaffen doch die Dinge selbst eine Verbindung zwischen den entstandenen Szenen, so unterschiedlich sie auch sind, und es kann (wenn man diese möchte) eine gemeinsame Aufführung stattfinden. Bei dieser kann es Kinder geben, die als Akteure mit dem Objekt die Bühne erobern, andere treten hinter den Objekten zurück oder kümmern sich um Licht und Ton. Auch hier finden sich Aufgaben für jeden. Der Wert liegt nicht in einer großen Illusion, in Bühnenbild, Kostüm und dem Verschwinden hinter dem Vorhang, sondern in der Beziehung des Subjekts zum Objekt, ihrer Zusammenarbeit, ihren gemeinsamen Ideen, ihrem gemeinsamen Erforschen neuer Welten. Es bedarf dabei nicht der großen Tricks und Kniffe, die trotz des Schwerpunkts Spielwert den Schauwert erschaffen. Ein besonderer Schauwert liegt in der Art und Weise, wie die Kinder die Objekte erforschen und verwenden, sie verwenden und verwandeln, mit ihnen kommunizieren und davon erzählen.

Ganz davon abgesehen ist das Objekttheater, das den verwertungsarmen Raum auf so nachvollziehbare Weise herausfordert und lebt, genau dort an der richtigen Stelle, wo so viel gewertet wird und gewertet werden muss wie in der Schule. Dort, wo Kunst benotet wird, Freundschaften sich nach der Mathenote ausrichten und man als Kind doch so viel falsch machen kann, schenkt es Schülern eine wertvolle, alternative Sichtweise, die ermutigen kann, das Leben zu bestreiten.

6. Praktische Anregungen zum Objekttheater mit Grundschulklassen

Sicher gibt es keinen Lehrplan für gutes Objekttheater und keine Anleitung, die garantiert, dem Kind einen Zugang zum Objekt zu verschaffen. Trotzdem möchte ich in diesem letzten Kapitel Anregungen sammeln, die sich als Ideenpool und Impulsgeber für Akteur und Anleiter verstehen wollen. Dabei kann eine solche Sammlung niemals vollständig sein. Die hier beschriebenen Impulse müssen jedem Projekt angepasst und während der Arbeit gegebenenfalls erweitert werden. Der grobe Aufbau des Vorgehens stützt sich auf einen Vorschlag von Enno Podehl.⁵⁵

6.1. Dinge suchen und finden

Am Beginn des Prozesses steht die Suche nach dem richtigen Ding oder den richtigen Dingen. Dabei ist wichtig, dass Akteur und Gegenstand „sich finden“. Das gelingt nur dann, wenn der Akteur selbst sucht und mit der Haltung des „Sich-ansprechen-Lassens“ auf die Dinge zugeht.⁵⁶ Soll eine Gruppe mit den gleichen Dingen spielen, sollten alle in den Prozess des Findens einbezogen sein. Die Dinge sollten, um für alle einen freien Umgang mit ihnen zu gewährleisten, gewisse Eigenschaften besitzen: Sie sollten nicht wertvoll sein (auch im ideellen Sinne nicht), niemandem gehören, niemanden gefährden, irgendwie ansprechen und „cool“ sein, raumgreifend, provozierend in ihrer Banalität oder Fremdheit, beweglich und kommunikativ.⁵⁷

Im schulischen Zusammenhang ist dabei das Erforschen von Speicher- und Kellerräumen sowie Abstellkammern, die in nahezu jeder Schule existieren und allerlei Schätze bergen (eine gute Beziehung zum Hausmeister ist von Vorteil) von großem Interesse. Auch im eigenen Klassenraum ist allerlei zu entdecken: übergroße Zirkel, Stühle, Tische, Tafel, Hefte und (Lösch)papier, Füller, Schachteln in allen Größen, mit und ohne Deckel, mit und ohne Inhalt, Magnete (mit etwas Glück lang und biegsam), Rechenkettchen und vieles mehr. Vielleicht lohnt (natürlich in Absprache mit den jeweiligen Kollegen und Mitschülern) ein Blick in fremde Klassenzimmer oder Fachräume (hier Achtung vor Eigentum und Wertvollem!). Auch fremde Schulen bergen sicher große Schätze und die damit verbundene Kooperation zwischen den Schulen erst recht. Vielleicht ist ein gemeinsames Projekt denkbar! Auch das Mitbringen von Dingen aus dem häuslichen Umfeld ist möglich, Podehl warnt jedoch

⁵⁵ siehe Podehl (2008), S. 9-12

⁵⁶ vgl. Podehl (2008), S. 9

⁵⁷ vgl. Podehl (2008), S. 9

vor Lieblingsdingen. Sie „sind mit Bedeutung überfüllt, zu egozentrisch, können im Spiel nichts von sich abgeben“⁵⁸. Letztendlich gehört das Finden des Objekts sicher schon zur Kunst des Objekttheaters dazu. Wichtig ist jedoch die Erfahrung, dass in jedem Ding mehr steckt als im ersten Moment vermutet.

Ich halte es für hilfreich, vor der Suche mit Übungen zu starten, die für die Dinge im Raum sensibilisieren und auch die Suche selbst mit Impulsen zu begleiten. Einige Anregungen finden sich in untenstehender Tabelle. Wichtig erscheint mir, mit den Kindern vorher klare Absprachen zu treffen, die den Umgang mit den Dingen betreffen. Die Dinge, die letztendlich ausgewählt werden, sollten ein möglichst freies Experimentieren mit ihnen erlauben.

Übungen/Leitfragen/ Impulse

Sensibilisieren für die Dinge	<ul style="list-style-type: none"> ○ Fantasiereise zur Wahrnehmung des Raums und der Dinge: Wir sind hier im... Viele Dinge umgeben uns... Wenn man genau hinhört, erzählen sie von sich... Wir Menschen gebrauchen sie... Aber sie können noch viel mehr... Sie reden mit uns, wenn wir uns Zeit für sie nehmen... ○ Partnerarbeit: Kind A schließt die Augen, Kind B führt es an ein beliebiges Ding im Raum. Kind A darf dieses blind erfühlen und/oder einen kurzen Blick darauf werfen. Auch ist möglich, einen (neuen) Namen für das Ding zu erfinden. (Es geht nicht darum herauszufinden, was es ist, sondern es in seiner Eigenart wahrzunehmen) ○ Schließe deine Augen und richte dich im Raum aus. Öffne die Augen. Welches Ding siehst du zuerst? Schau es dir genau an, fühle und rieche es. Verabschiede dich von ihm, schließe deine Augen wieder und richte dich neu aus.
Dinge suchen (es können unter verschiedenen Anregungen gleiche Dinge besucht werden, während der	<ul style="list-style-type: none"> ○ Suche Dinge in diesem Raum, die stehen, liegen, sitzen, laufen, hüpfen, sprechen, trinken, spucken, weinen, tanzen etc. können. Wie tun sie das? ○ Suche Dinge, die sich bewegen können! Bewege sie! ○ Suche Dinge, die sich verändern können! Verändere sie! ○ Suche Dinge, die du gut kennst!

⁵⁸ Podehl (2008), S. 10

Suche wird nicht gesprochen)	<ul style="list-style-type: none"> ○ Suche Dinge, die du noch nie gesehen hast! ○ Suche dir ein Ding und gib ihm den Namen eines anderen Dings. Sage ihn laut oder flüstere ihn dem Ding ins Ohr! ○ Suche ganz kleine Dinge! ○ Suche ein Ding, das dir bisher nicht aufgefallen ist! ○ Suche Dinge, die ganz einfach aussehen! ○ Besuche nun Dinge, die dich einfach interessieren! Du kannst auch zu Dingen zurück gehen, bei denen du schon einmal warst!
Dinge finden (Ich empfehle, jedes Kind zur Mitnahme von nicht mehr als 1-3 Dingen anzuhalten)	<ul style="list-style-type: none"> ○ Zu Musik (evtl. unterschiedlicher): Besuche noch einmal Dinge im Raum, die für dich interessant sind und über die du mehr erfahren willst. Mit welchem Ding kannst du dir eine Zusammenarbeit vorstellen? Wenn du möchtest, frage es, ob es mit dir zusammen arbeiten möchten und nimm es mit! Nimm höchstens drei Dinge mit in den Klassenraum!

6.2. Dinge präsentieren und Partner finden

Die gefundenen Dinge werden im Klassenzimmer oder einem freien Raum gesammelt und ausgestellt. Dabei kann beispielsweise jedes Kind sein(e) Ding(e) auf seinem Platz präsentieren. Dies geschieht ohne Worte, Erklärungen oder Hilfsmittel, allerdings kann darüber nachgedacht werden, in welcher Position sie präsentiert werden wollen. In einem wortlosen Rundgang von Platz zu Platz (mir ist diese Methode unter dem Begriff „Museumsgang“ bekannt, bei dem die Schüler die Hände auf den Rücken nehmen, nicht sprechen und sich auf das Schauen konzentrieren) haben alle Kinder die Möglichkeit, die anderen Dinge wahrzunehmen. Auch hier kann Musik für eine gewisse Ruhe oder Atmosphäre sorgen und macht es den Kindern leichter bei sich zu bleiben.

Nun gilt es zu überlegen, wer mit wem und welchen Dingen zusammenarbeiten möchte. Gruppen verschiedener Größe sind möglich, auch das Arbeiten allein oder mit der ganzen Klasse ist nicht ausgeschlossen. Es kann auch in verschiedenen Kleingruppen mit den jeweils gleichen Dingen gearbeitet werden, mit der ganzen Klasse zu einem Ding oder zu einem Ding in vielfacher Ausführung. Dabei sollte jedes Kind zu jedem Ding, das bespielt wird, einen Zugang finden.

Grundsätzlich besteht die Gefahr, dass bei der Wahl des menschlichen Lieblingspartners der Blick auf die Dinge vernachlässigt wird. Wahrscheinlich ist dies nicht ganz zu verhindern. Gibt man den Dingen jedoch vorher die Möglichkeit, in Beziehung zueinander zu treten und den Kindern die Zeit, andere Dinge für sich zu entdecken, erlangen die Dinge ein Mitspracherecht bei der Partnerwahl. Vielleicht ist diese Vorgehensweise gerade eine Chance für Kooperationen zwischen Kindern, die sonst wenig zusammenarbeiten. Dies hätte einen Wert in sich. Die folgenden Übungen, Leitfragen und Impulse unterstützen exemplarisch diese Phase der Annäherung und Gruppenfindung.

Übungen/Leitfragen/ Impulse

<p>Dinge kennenlernen/ die Dinge sich kennenlernen lassen</p> <p>(Die in Klammern stehenden Inspirationen können gut dosiert eingesetzt werden wenn der Prozess auch nach einigem Ausprobieren schleppend verläuft.)</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Legt all eure Dinge in die Mitte des Raums und setzt euch in einen Kreis drum herum. Versucht herauszufinden, welches Ding zu einem anderen Kontakt aufnehmen möchte. Vielleicht gibt es zwei Dinge, die sich gar nicht mögen oder solche, die sich gut verstehen. Versucht auf die Dinge zu hören. Verändert dazu der Reihe nach etwas an einem beliebigen Ding im Kreis (möglich sind hier beispielsweise: Positionsveränderungen, neue Ausrichtungen, Bewegungen in sich, Kombinationen von Dingen, d.h. ineinanderstecken, aufeinander stellen usw./ die festgelegte Reihenfolge im Kreis kann dabei auch aufgehoben werden, dann kommt jedoch der Anspruch hinzu, sehr genau auf die Mitschüler zu achten um nacheinander zu agieren.) ○ Sucht euch der Reihe nach ein Ding aus und versucht, seine Form mit eurem Körper nachzubilden oder euch zu ihm in Beziehung zu setzen. Wie fühlt sich das an? Die anderen können überlegen, welches Ding ihr im Blick habt. (Es geht nicht um ein Erraten des „richtigen“ Dings, sondern um Assoziation und das Einfühlen in die Dinge) ○ Findet jeweils zwei Dinge, die etwas gleiches können (möglich wäre hier beispielsweise laufen bzw. sich fortbewegen, sprechen bzw. Geräusche machen, essen oder Dinge in sich aufnehmen, sich vergrößern oder verkleinern)
<p>Partner finden</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Welches Ding interessiert dich am meisten? Von welchem Ding möchtest du mehr erfahren? Stelle dich zu ihm! Vielleicht möchte

auch ein anderes Kind mit diesem Ding arbeiten. Ihr könntet eine Gruppe bilden.

- Mit welchem Ding könnte das Ding, bei dem du stehst, gut zusammenpassen oder aber gar nicht zusammenpassen. Auch das kann spannend sein. Bildet Gruppen! (Die Gruppengröße kann tendenziell vorgegeben werden, wenn dies aus sozialen Gründen sinnvoll ist, z.B. Gruppen von 3-5 Personen. Ich empfehle, auch eine maximale Anzahl unterschiedlicher Dinge vorzugeben. Im Verlauf der nächsten Phase wird es wichtig sein, dass die Schüler sich Zeit nehmen, sich den Dingen intensiv zu widmen und sich nicht im Wust der vielen Dinge verlieren.)
-

Die Kleingruppenarbeit erscheint mir für das Improvisieren mit den Dingen besonders wertvoll, da die Kinder hier im sozialen Miteinander agieren, gleichzeitig aber mit Hilfe kleiner Impulse selbständig forschen und schaffen können. Es entstehen Eigenproduktionen, die tatsächlich der Arbeit der Kinder entspringen. Arbeitet man im Klassenverband, ist doch die Anleitung und Organisation durch den Spielleiter eher nötig. Es bleibt immer offen, die entstehenden Beiträge später zu einer gemeinsamen Aufführung zu verbinden, sei es collagenhaft oder durch eine gemeinsame Geschichte. Die Atmosphäre der Dinge, wenn sie denn alle aus dem Kontext Schule stammen, verbindet sie ohnehin. Auch ist möglich, sich auf wenige Dinge zu einigen, sie möglichst mehrfach zu besorgen und diese in allen Gruppen individuell zu erforschen. Damit ist noch stärker die Verbindung der einzelnen Beiträge gegeben, die trotzdem sehr unterschiedlich ausfallen können und gemeinsam noch einmal mehr den vielseitigen Blick auf die Dinge werfen.

Es kann sich eine weitere Präsentation der Dinge anschließen, wobei die Gruppe nun ihre Dinge miteinander arrangiert und bewusst, gemäß eines Stillebens, miteinander präsentiert. Die Sichtung erfolgt erneut durch einen Museumsgang, die Dinge werden dabei nicht bewegt oder erklärt.

6.3. Improvisationen, Entdeckungen, Kommunikation

Durch die Beschäftigung der Kinder mit den Dingen, durch ihre Konzentration auf die Dinge und durch den entstehenden Dialog mit den Dingen, vollzieht sich die „Beseelung“ des Dings zum Objekt (siehe Kapitel 1), das Ding „beginnt zu leben“.

Folgende Übungen, Leitfragen und Impulse wollen Anregungen für diese Phase sein. Die hier beschriebenen Übungen/ Leitfragen und Impulse sind und bleiben dabei Anregungen, die jederzeit ergänzt, verändert und erweitert werden können, vom Anleiter, aber auch von den Kindern selbst.

Die Kinder sollten sich vor dieser Phase eine feste „Bühne“ suchen, auf der sie mit ihren Objekten agieren. Das kann eine einfache Schulbank sein. Ich empfehle, mit den Kindern ein Ritual zu erarbeiten, das diesen „Bühnenraum“ zur Bühne werden lässt. Dazu gehört beispielsweise das Wegräumen aller Dinge, die nicht zum Spielen gebraucht werden, das still werden, vielleicht ein „Handschlag“ mit den Objekte und miteinander. Eventuell kann eine Schreibtischlampe, am Tisch befestigt, als Bühnenlicht dienen und damit die Schulbank zur Bühne verwandeln. Auch mit diesem Licht kann natürlich gespielt werden.

Übungen/Leitfragen/ Impulse/Improvisationsaufgaben

Sprach- und Schreibwerkstatt	<ul style="list-style-type: none"> ○ Stellt euch vor, eure Objekte wären Gegenstände der Zukunft oder eines anderen Sterns. Wie heißen sie? Wofür werden sie verwendet? Schreibt eine Bedienungsanleitung! ○ Schreibt einen Liebes- oder Abschiedsbrief an eines eurer Objekte! ○ Schreibt ein Gedicht über oder für eines eurer Objekte! ○ Stellt eure Objekte in- oder aufeinander! Betrachtete euch dieses Bild und stellt euch vor, ihr hättet sie eines Morgens so gefunden. Schreibt eine Geschichte: Wie kam es dazu, das die Objekte so zusammen standen? ○ Erfindet einen Charakter für eure Objekte: Was mögen sie? Was tun sie gerne? Sind sie freundlich oder eher griesgrämig? Wie klingt ihre Stimme?
Musik, Bewegung und Tanz	<ul style="list-style-type: none"> ○ Erfindet eine passende Melodie für eines eurer Objekte! Kann das Objekt sie singen, begleiten oder dazu tanzen? ○ Macht Musik oder erfindet Rhythmen zusammen mit euren Objekten! ○ Sucht eine Musik, die zu einem eurer Objekte passt! Spielt ihm diese Musik vor und lasst es reagieren! ○ Sucht eine Musik, die überhaupt nicht zu euren Objekten passt!

Wie reagieren die Objekte auf diese Musik?

- Tanzt mit euren Objekten!
- Bewegt euch im gleichen Tempo wie eines eurer Objekte!
- Probiert ganz langsame und ganz schnelle Bewegungen!

**Geräusche ,
Position und
Begegnung**

- Was ist alles möglich mit euren Objekten? Experimentiert!
- Können eure Objekte Geräusche machen? Probiert es aus! Vielleicht beginnen sie zu sprechen oder zu singen.
- Bringt eure Objekte an unterschiedliche Orte im Raum oder auf eurer Bühne.
- Bringt eure Objekte an neue Orte im und um das Schulgebäude herum, zu Hause oder draußen. Malt oder fotografiert sie dort!
- Findet jeweils drei Dinge, die eure Objekt besonders gut und drei Dinge, die sie nicht gut können!
- Lasst eure Objekte sich Zug um Zug begegnen. (Zug um Zug bedeutet: Es darf sich immer nur ein Objekt bewegen. Das andere bewegt sich erst, wenn das erste wieder ganz ruhig ist)
- Begegnet selbst einem eurer Objekte Zug um Zug.

**Berührung und
Kontakt**

- Schließt eure Augen und tastet eure Objekte ab. Untersucht Material und Oberfläche! Was ist besonders an ihnen? Woran würdet ihr sie auch blind wiedererkennen?
 - Wo an eurem Körper könnten die Objekte zu Hause sein. Positioniert sie!*
 - Wie könnt ihr eure Objekte mit möglichst wenig Berührung möglichst viel und lange bewegen?*
 - Bewegt eure Objekte, ohne eure Hände zu benutzen!*
 - Lasst eure Objekte verschiedenen Körperteilen an euch begegnen (Händen, Füßen, Kopf, Schultern, Po usw.)
 - Packt eure Objekte in Papier ein und wieder aus. Versucht es auf unterschiedliche Art und Weise. Schaut euch dabei zu!
-

*vgl. Podehl (2008), S. 11

Nach einer gemeinsamen Einführung ist es möglich, einige dieser Aufgabenstellungen auf Karteikarten zu schreiben und den Kindern so zur Verfügung zu stellen. Hierbei können die verschiedenen Rubriken durch unterschiedliche Farben gekennzeichnet sein, sodass die Kinder selbst wählen können, auf welche Art und Weise sie sich ihrem Objekt nähern möchten. Dies macht ein sehr selbständiges und individuelles Arbeiten

möglich. Der Anleiter gewinnt Zeit und Raum, einzelne Gruppen zu beobachten oder intensiv zu unterstützen. Am Ende einer Einheit können jeweils kleine Sequenzen, Texte, Lieder etc. vor der Großgruppe vorgestellt werden. So wird Material gesammelt und ausgelotet, was die Gruppe besonders interessiert und woran sie weiterarbeiten möchte. Selbstverständlich ist alternativ auch ein gemeinsames Vorgehen möglich.

6.4. Szenen ausgestalten und zeigen

In einem weiteren Schritt – wahrscheinlich bedarf dieser der engeren Begleitung durch den Anleiter – werden einzelne Szenen unter theatralen Gesichtspunkten betrachtet, durchgestaltet, präzisiert und wiederholbar gemacht. Unterschiedliche Gruppen können zu unterschiedlichen Zeiten an einen solchen Punkt kommen, sodass der Anleiter sich Zeit für die jeweilige Gruppe nehmen kann. Danach folgt eine Probephase, die zumindest teilweise wieder selbständig ablaufen kann.

Schließlich gibt es viele Möglichkeiten, die entstandenen Sequenzen zu einem großen Ganzen zusammenzufügen. So kann eine reine Collage entstehen oder aber eine Collage mit Rahmenhandlung, es kann eine verbindende Geschichte gefunden werden oder es ergibt sich ein Thema. Musik, Text, Bewegung kann die Szenen miteinander verbinden. Der Phantasie sind, wie in der theaterpädagogischen Arbeit üblich, keine Grenzen gesetzt. Auf gewisse Art und Weise verbindet die Tatsache, dass Objekte als Spielpartner mit auf der Bühne stehen, bereits alle Szenen miteinander. Für das Publikum (und selbst ein traditionelles Publikum, das gern das klassisch aufgebaute Drama sehen möchte, wird dem schnell zustimmen) geht es nicht um das vollständige Verstehen und Einordnen aller Szenen, sondern darum, die Sprache der Objekte für einen Moment lang zu verstehen, die Kommunikation zwischen Objekt und Subjekt zu genießen, sich von seiner Botschaft inspirieren zu lassen und die Welt für einen Augenblick lang neu zu entdecken.

6.5. Die Rolle des Anleiters

Der Anleiter ist gefordert, wie grundsätzlich in der theaterpädagogischen Arbeit, genau zu beobachten, zu reagieren und zu vertrauen.

In der Arbeit mit dem Objekt wird er eventuell dazu anhalten müssen, sich Zeit zu nehmen, klar zu werden, sich tiefer einzulassen und sich zu beschränken, damit über

den ersten Eindruck hinausgehende Kontakte entstehen können. Es wird seine Aufgabe sein, die Schüler mit den geeigneten Aufgaben dazu zu bewegen, Erwartungen und Vorwissen zurückzustellen und sich frei zu spielen.⁵⁹ Vielleicht wird er darum bitten, eine Szene unter gewissen Aspekten zu wiederholen, wird Impulsfragen stellen oder als erstes Publikum dienen.

Seine größte Aufgabe wird es sein, die Haltung des verwertungsarmen Raums zu leben, den Schülerinnen und Schülern mit der Einstellung des „Theaters der Möglichkeiten“⁶⁰ zu begegnen und mit ihnen die Suche nach Schätzen zu bestreiten.

Dabei hat er, genau wie die Schüler auch, eine gewisse Unsicherheit auszuhalten. Er braucht das Vertrauen in die Aussage- und Präsentationskraft der Dinge⁶¹, in den Zufall und die Schaffenskraft der Akteure.

⁵⁹ vgl. Podehl (2008), S. 11

⁶⁰ Schmidt (2008), S. 56

⁶¹ Reuter (2008), S. 20

7. Ausblick

"Der Geist, den ich liebe, muss noch verwilderte Stellen haben."⁶²

Es ist die Theaterpädagogik, die es schafft, verwilderte Stellen in meinen Unterricht zu zaubern; sie neben gut strukturierte Bücherregale und ausgearbeitete Lernstandsanalysen zu positionieren. Sie einzufangen, die kindliche Freiheit, mit der die Schüler am ersten Schultag den Klassenraum betreten und sich mit erwartungsvollen Augen auf die Plätze setzen, die für sie vorgesehen sind.

Als Lehrerin stets auf der Suche nach dem anderen Blick auf das Kind und seine Welt, habe ich in der Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Objekttheater in der Grundschule‘ neue Wege gefunden, die mich überzeugen können. Ich freue mich darauf, den Klassenraum für das Objekttheater zu öffnen und damit der Atmosphäre der Bewertungsfreiheit, der Kreativität und Schaffenskraft, der Eigeninitiative und dem Mut zur Veränderung einen festen Platz einzuräumen. Ich glaube, dass dies Unterricht, Klassengemeinschaft und Weltsicht positiv beeinflussen kann. Und ich glaube, dass es nicht nur für die Schüler, sondern auch für mich als Lehrerin eine Chance bedeutet, Entschleunigung, Wertschätzung und Offenheit zu leben; im Klassenraum und darüber hinaus.

Objekttheater ist eine Lebenseinstellung. Wie wäre es, einen freien Schülertisch im Klassenzimmer zu etablieren, auf dem die Schülerinnen und Schüler Dinge präsentieren können, die ihnen im Alltag begegnen und die sie als wertvoll für eine Untersuchung durch die Augen eines Forschers, Schaffenden und Akteurs empfinden. Der Gegenstand kann dort für gewisse Zeit im Rampenlicht stehen und gesehen werden. Vielleicht bekommt er Besuch von weiteren Gegenständen. Und vielleicht gesellen sich ab und zu Schüler zu ihm, um sich mit ihm zu beschäftigen. Vielleicht hat diese Begegnung ab und zu eine kleine Vorstellung zur Folge, die uns mit einer neuen Sicht auf die Welt ins Wochenende schickt und uns daran erinnert, dass unsere Unterschiedlichkeit wertvoll ist. Mir gefällt diese Idee!

⁶² Molnàr (2013), S. 21

LITERATURVERZEICHNIS

- Baesecke, Jörg/ Rost, Hedwig: Höher als der Himmel, tiefer als das Meer. Ein Erzähl- und TheaterWerkbuch. Frankfurt (Main) 2007.
- Brecht, Bertolt: Rede an dänische Arbeitsschauspieler über die Kunst der Beobachtung: In: Ders.: Über Theater. Leipzig 1969.
- Elschenbroich, Donata: Die Dinge. Expeditionen zu den Gegenständen des täglichen Lebens. München 2010.
- Eruli, Brunella: Träger unbekanntes Lebens. Über die Begegnung zwischen Puppen und Schaustellern. In: Brendenal, Silvia (Hg.): Animation fremder Körper. Über das Puppen-, Figuren- und Objekttheater, Theater der Zeit, Berlin 2000, S. 30-33.
- Hessische Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hg.): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Paderborn 2007.
- Kaden, Olaf: Objekttheater. In: Koch, Gerd/ Streisand, Marianne (Hg.): Wörterbuch der Theaterpädagogik. Uckerland 2003.
- Kahlert, Joachim, Lieber, Gabriele, Binder, Sigrid (Hg.): Ästhetisch bilden. Begegnungsintensives Lernen in der Grundschule. Braunschweig 2006.
- Kavronka- Lorenz, Konstanza: Das Theaterspiel der Dinge. In: Brendenal, Silvia (Hg.): Animation fremder Körper, Theater der Zeit. Berlin 2000.
- Molnár, Gyula: Objekttheater. Aufzeichnungen, Zitate, Übungen. 2. Aufl., Berlin 2013.
- Podehl, Enno: SPIEL mit den DINGEN. In: Bundesverband Darstellendes Spiel e.V. (Hg.): Objekte. Figuren (Fokus Schultheater). Hamburg 2008, S. 8-13.
- Reuter, David: emballage- oder die Sprache des Objekts. Frankfurt a.M. 2003.
- Reuter, David: Vom Objekttheater zur Kunst in Aktion. In: Bundesverband Darstellendes Spiel e.V. (Hg.): Objekte. Figuren (Fokus Schultheater). Hamburg 2008, S. 14-23.
- Schmidt, Maren: Ein Theater der Möglichkeiten. In: Bundesverband Darstellendes Spiel e.V. (Hg.): Objekte. Figuren (Fokus Schultheater). Hamburg 2008, S. 56-59

Internetquellen

- Goethe, Johann Wolfgang: Bedeutende Fördernis durch ein einziges geistreiches Wort. <http://www.zeno.org/nid/20004856147> (4.1.16)
- Reinhardts, Max: Vorrede zu einem seiner Kleinkunststücke. [http:// www.theater-in-der-schule.de](http://www.theater-in-der-schule.de) (30.12.15)

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremdem Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Heppenheim, 12.1.16